



Heimatblätter

„Vnd beschreib die Waffen vnd den Mann ...“

Vergils Aeneis-Übersetzung aus dem Haus von David Zöpfel von 1562 – ein Neuzugang in der HWZB

von Dr. Jörn Kobes, Gutenberg

Einleitung

Wie schon in dieser Zeitschrift¹ angekündigt wurde, sollen in loser und unregelmäßiger Form und ohne Zeitdruck besondere Druckwerke aus der Heimatwissenschaftlichen Zentralbibliothek (HWZB) vorgestellt werden. Dies geschehe weniger, um falsches Interesse hervorzurufen – diese Werke sind bei weitem nicht in dem Zustand, horrend hohe Preise in (internationalen) Auktionen zu erzielen, weil arg ramponiert und ausreichend andere Exemplare in weit aus besserem Zustand in den europäischen Bibliotheken nachgewiesen sind –, sondern um zu verdeutlichen, warum eine HWZB und eine Beschäftigung mit ihren Inhalten auch heute von herausragendem Interesse für Bibliotheks-, Buch- und Regionalgeschichte sein kann.

Das Exemplar

Das vorliegende Werk² ist die deutsche Übersetzung der Aeneis des Publius Vergilius Maro, des römischen Nationaldichters des 1. vor- und nachchristlichen Jahrhunderts, der durch seine Dichtungen Unfassbares für die Identität der res publica Romana, einem neuzeitlichen Begriff für die römische Republik im Übergang zum augusteischen Prinzipat, erreichte.³

Die Übersetzung in deutschen Knittelvers-Reimen wurde – in diesem speziellen Fall – 1562 in Frankfurt am Main von David Zöpfel zum Eysern Huth gedruckt. Ins Deutsche war die Aeneis erstmals schon 1515 von Thomas Murner (1475–1537) übersetzt und in Straßburg gedruckt worden. Zöpfel übernahm den Murnerschen Text und aktualisierte ihn im Vorwort.⁴

Die deutschen Übersetzungen waren jeweils von Thomas Murner und später Johannes Spreng (1524–1601) angefertigt worden und wurden immer wieder nachgedruckt. Dabei wurden die Übersetzungen immer wieder mit neuen Titeln versehen und inhaltlich unverändert gedruckt – so viel zu fehlendem Urheberrecht im frühneuzeitlichen deutschen Sprachraum. Vergils „Aeneis“ mit Murners Übersetzung wurde wohl erstmals 1543 in Worms bei

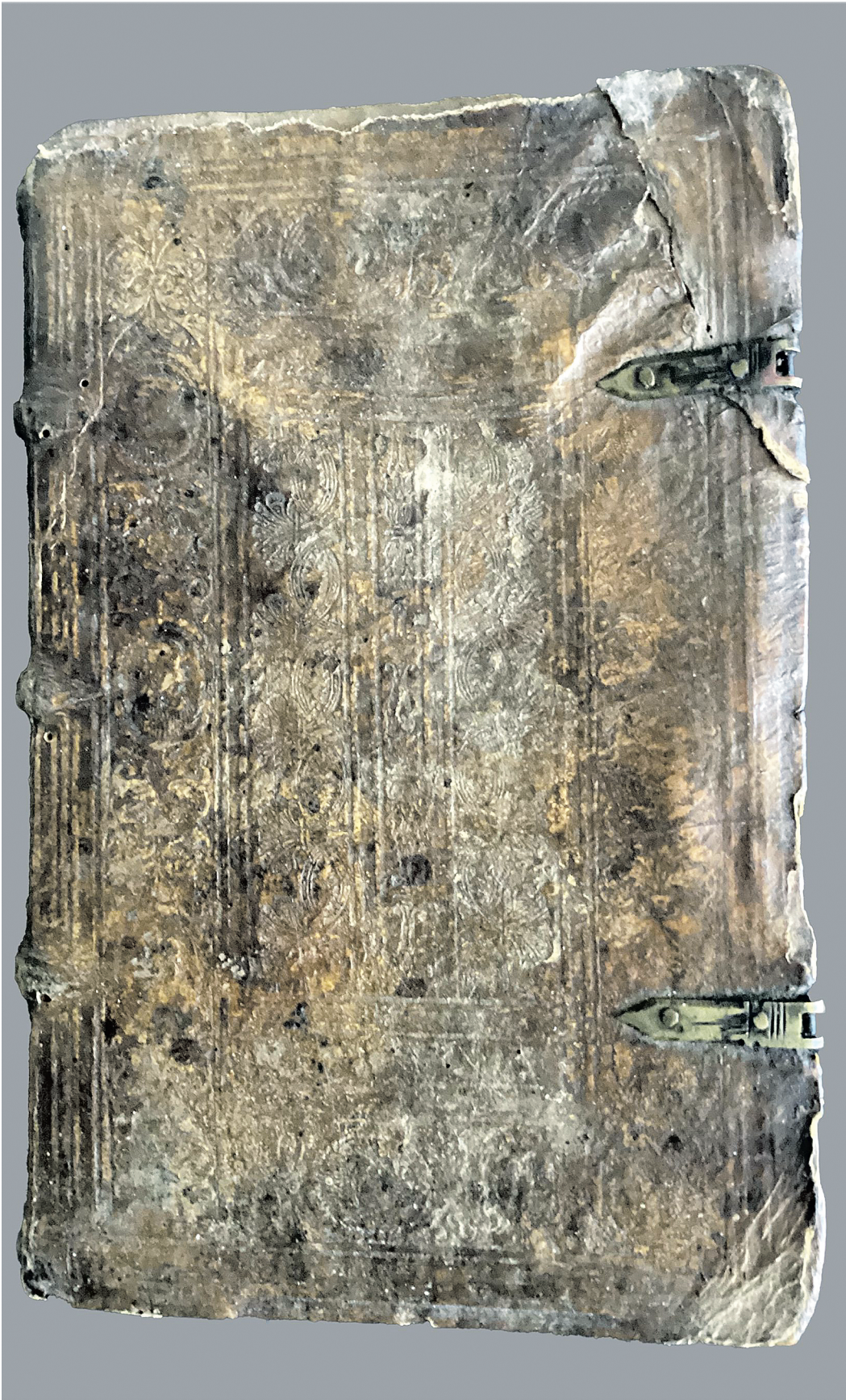
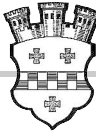


Die Titelseite.

Foto: J. Kobes

Gregor Hofman(n) nachgedruckt.⁵ Inwiefern sie als Grundlage der Frankfurter Ausgabe betrachtet werden kann, bleibt bis zu einer intensiven Autopsie unsicher. Zöpfels Frankfurter Erstauflage stammt aus dem Jahr 1559; auch nach 1562 kam es zu mehreren „Nachdrucken“, die meist eher als Raubdrucke zu bezeichnen sind, da es bis ins fortgeschrittene 19. bzw. 20. Jahrhundert dauerte, bis ein rudimentäres Urheberrecht dem Raubdruck weitgehend ein Ende gesetzt hat.⁶

157 verschiedene Exemplare dieses Werkes werden heute von der Bayerischen Staatsbibliothek⁷ in einer Gruppe betrachtet; darunter fallen die Exemplare in lateinischer Sprache (Leipzig, zuerst 1503), in französischer (Paris, zuerst 1509), in deutscher (Straßburg, zuerst 1515; Worms, zuerst 1543), in italienischer (Vinegia, zuerst 1532), in spanischer (Anvers, zuerst 1557, davor erstmals schon 1427/28), in polnischer (Krakau, zuerst 1640) und englischer (Edinburgh, zuerst 1773) Sprache. Die An-



Das Buch.

Foto: J. Kobes

zahl der heute erhaltenen Exemplare belegt auf jeden Fall, dass gerade dieses Buch im 16. Jahrhundert ein richtiger Verkaufschlager gewesen war.

Zustand

Das Exemplar (160 mm × 118 mm, 48 mm dick) ist heute in einem Zustand, den man ruhig als „akzeptabel“ umschreiben kann. Das Buch hat im Laufe seines „Lebens“ sicher auch trostlose, bisweilen erdrückende Zustände erlebt – aus den vorliegenden Informationen kann dies erschlossen werden.

Vor uns liegt ein in Fadenheftung angelegtes, mit Leder überzogenes und mit zwei Holzplatten stabilisiertes Buch im Umfang von 688 Seiten (= 43 Bogen à 16 Seiten). Das Buch ist nicht in herkömmlichem Weg paginiert; es fehlen die Seitenzahlen. Statt der Seitennummern wird durchgehend am Ende des Satzspiegels einer Seite das erste Wort der folgenden Seite gedruckt (in Petit), gelegentlich auch nur die Abkürzung. Zusätzlich ist die Bogenzählung (Kustode) vorhanden. Sie ist gedacht, dem Buchbinder die Reihenfolge der Bogen anzuzeigen. Es beginnt mit den Versalbuchstaben des deutschen Alphabets, dazu dann die ersten 5 Zif-

fern für die Blätter; die Blätter 6–8 werden nicht mit einem Kennzeichen bedruckt. Danach folgt dieselbe Anordnung mit den „kleinen Buchstaben“ und den entsprechenden Buchstaben. Eine Besonderheit ist erwähnenswert: Weil kurz vor Ende der Paginierung der Buchstabe „v“ („u“ fehlt wie auch vorher schon „U“) mit der Seitenzahl für „5“ auftauchen muss, dieses aber im System bedeuten würde, dass man „v v“ schreibt, wird von der Regel abgewichen. Auf dieser Seite steht „v 5“.⁸

Der Lederüberzug entspricht – nach der virtuellen Autopsie des digitalen Exemplars aus der Bayerischen Staatsbibliothek – dem dort gezeigten Exemplar mit dem gleichen Überzug. Es handelt sich dabei um einen Verlagseinband. Beide Holzplatten werden durch zwei Buchklammern (Schließen) zusammengehalten. Heute sind nur noch die Metalleinfassungen in beiden Platten erhalten; die Spangen sind abgebrochen und nicht mehr vorhanden.⁹

Das Kapitalband im unteren Umschlagbereich ist spröde-gebrochen und hängt nur noch mit wenigen Fasern am fadengebundenen Buchblock. Im gesamten Buch sind neben der typischen bräunlichen Färbung des Papiers Tintenflecken und -spritzer sowie Wasser- und Stockflecken sichtbar; hinzu kommen „abgetrocknete“ Schimmelfärbungen im Bund, diese allerdings nicht durchgehend.

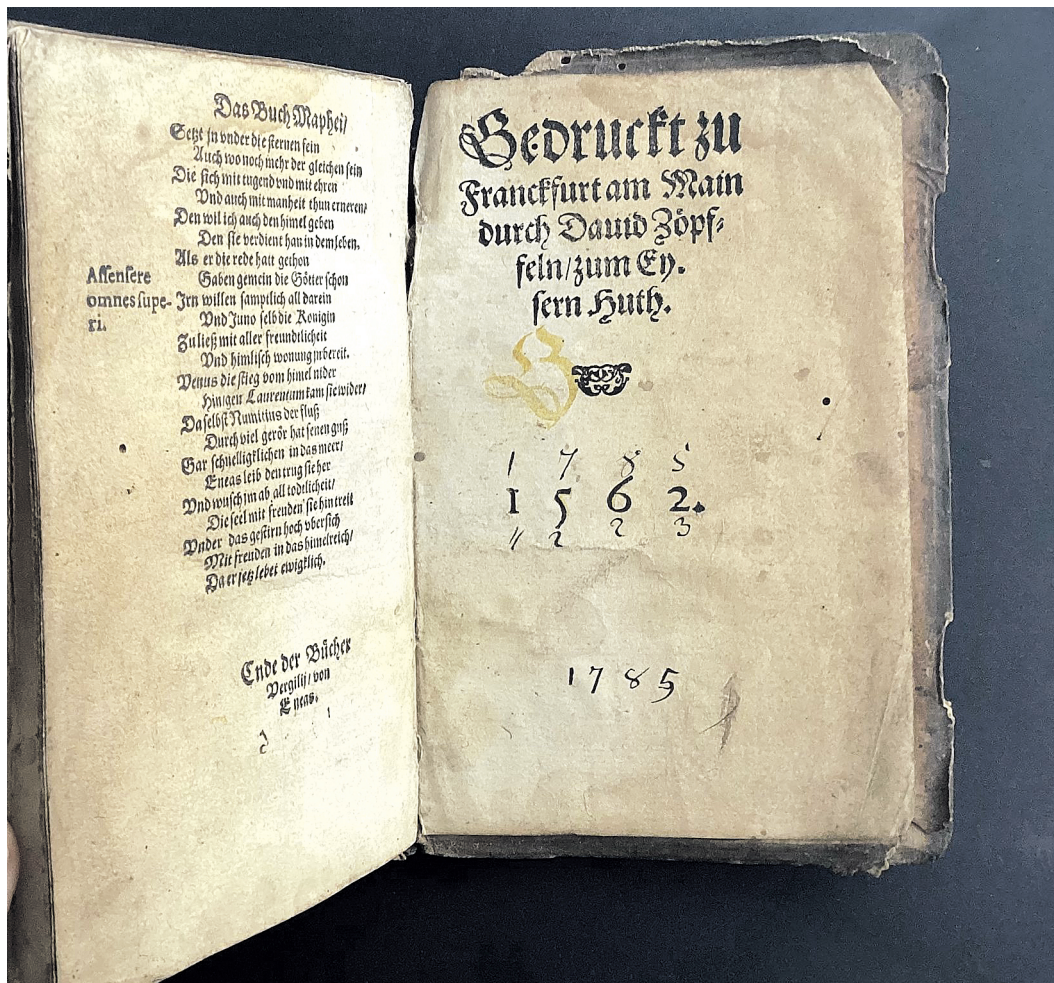
Das Buch wurde durch uns konservatorisch behandelt. Dazu gehörte die Trockenreinigung von Papier und Leder, Desinfektion und die Verwendung von Lederpflegemittel, um die Gelenke wieder geschmeidig zu machen.

Das Buch

Das Buch ist durchgehend so konzipiert (und damit auch nichts, was über die Erstübersetzung Murners hinausgeht), dass es als Übersetzungshilfe für das Studium der Originalschrift gedacht war. Denn nicht nur sind die deutschen Verse im Knittelversmaß abgefasst; darüber hinaus hat schon Murner in den beigelegten Marginalien in lateinischer Sprache den Lernenden Anhaltspunkte für die Verfolgung von Original und Übersetzung gegeben; anders gesagt: Die Marginalien in lateinischer Sprache ermöglichten es dem im Lateinischen nicht versierten Schüler, sich mit der Übersetzung das Original zu erfassen. Jedoch sind sie mit Vorsicht zu verwenden – wie J. Frick belegt, sind eine hohe Zahl von Fehlern, Versehen und Nachlässigkeiten in den Marginalien zu erkennen, die den Nutzen wieder relativieren.¹⁰ Das lateinische Original Vergils umfasst 12 Bücher; in den frühneuzeitlichen Ausgaben und Übersetzungen seit 1471 kommt ein eigenständiges 13. Buch des Maffeo Vegio, eines hochqualifizierten Latinisten und Klerikers aus dem lombardischen Lodi hinzu, weil nach Ansicht der Zeitgenossen das Original im 12. Buch abrupt endete und erst mit Vegios 630 Verszeilen ein „rundes Werk“ werden konnte.¹¹

Der Autor

Publius Vergilius Maro (* 15. Oktober 70 v. Chr. bei Mantua; † 21. September 19 v. Chr. in Brindisi) war der wohl berühmteste Ependichter der Römer, aus dessen Werk der überwiegende Teil seiner Kunst-



Das Impressum der Druckerei. Die handschriftliche Notiz zum Druckjahr ist eine einfache Subtraktion des Druckjahrs vom laufenden Jahr 1785 (des unbekanntten Eigentümers). Die Differenz ergibt korrekt 223, das erste Zeichen zeigt nur an, dass an dieser Stelle keine weitere Berechnung erfolgte – also ein Auslassungszeichen.

Foto: J. Kobes

werke erhalten geblieben war. Geboren in der Nähe von Mantua, begann Vergil früh, sich der Dichtkunst zu widmen. Seine Werke zeichnen sich durch ihre starke poetische Sensibilität und ihre künstlerische Raffinesse aus.

Vergils Meisterwerk ist zweifellos die „Aeneis“, ein episches Gedicht in zwölf Büchern, das die legendäre Reise des Helden Aeneas von Troja nach Italien und die Gründung Roms erzählt. Die „Aeneis“ diente nicht nur als literarische Glanzleistung, sondern auch als politisches Instrument zur Legitimierung der Herrschaft von Augustus, dem damaligen römischen Kaiser und Förderer Vergils.

Der Dichter genoss die Gunst des Kaisers, der ihn finanziell unterstützte und ihm Zugang zu kaiserlichen Kreisen gewährte. Diese Beziehung reflektiert sich in Vergils Werken, insbesondere in den „Eklogen“ und den „Georgica“, in denen er subtil die politischen Umstände seiner Zeit reflektiert. Vergils Einfluss erstreckte sich weit über seine Zeit hinaus. Die „Aeneis“ wurde zu einem fundamentalen Text der lateinischen Literatur und hatte einen prägenden Einfluss auf die europäische Dichtungstradition. Von Dante bis Milton fanden Dichter Inspiration in Vergils epischer Darstellung von Heldentum und nationalem Schicksal.

Der Tod des Dichters im Jahr 19 v. Chr. markierte das Ende einer beeindruckenden literarischen Karriere. Vergils Beitrag zur römischen Dichtkunst und sein Vermächtnis als literarischer Architekt Roms machen ihn zu einem zentralen Punkt in der Geschichte der klassischen Literatur. Das Darbepigramm an der Straße zwischen Neapel und Puteoli (heute: Pozzuoli, Kampanien) ließ noch einmal alle Aspekte hervortreten, für die Vergil Pate gestanden hatte:

*Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc Parthenope; cecini pascua, rura, duces.*¹²

Mantua brachte mich hervor, Kalabrien raffte mich hinweg, nun birgt mich Neapel. Ich besang Weiden, Felder, Herrscher.

Anmerkungen

¹ Verf., Hbl 2023/4, S. 1–6, bes. S. 1f.
² Vergilij || Maronis dreyzellhen B#[ue]cher von dem || tewren Helden Enea|| was der zu Wasser vnnd || Land bestanden.|| Jetz und von newem wi=||lderumb vbersehen/ mit fleiß cor=||rigiert/ vnd sch#[oe]nen Fi=||guren gezieret.||[Übers.v.Thomas Murner].
 Franckfurt: Gedruckt durch David Zöpfeln | zum Eysern Huth, 1562 [= VD16 V 1432]. Digitale Exemplare sind beispielsweise nachgewiesen in Augsburg (<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11265970?page=,1>), Wolfenbüttel (<https://opac.lbs-braunschweig.gbv.de/DB%3D2/LNG%3DDU/SID%3D3c0425d1-1/CMD?ACT=SRCHA&IKT=1016&SRT=YOP&TRM=vergilij%2Bmaronis%2Bdreyzehnen>) und Heidelberg (<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/vergilius1562> = <https://doi.org/10.11588/diglit.51299>). Über das VD16 finden wir unter (<https://bvbat01.bib-bvb.de/TP61/start.do?View=vd16&Search-Type=2> und VD16-Nummer: V 1432) alle vorhandenen Digitalisate in deutschen Bibliotheken.



Ex libris der Aeneis-Übersetzung mit dem Besitzernachweis des Melchior von Graenroth.

Foto: J. Kobes



Figur des ersten Buchs Verg.



Holzschnitt zu Buch I der Vergil-Ausgabe.

Foto: J. Kobes

³ Zur Bedeutung Vergils für die römische Identität der Republik und des Prinzipats s. bes. Ernst A. Schmidt: Vergils Aeneis als augusteische Dichtung, in: Jörg Rüpke (Hg.), Von Göttern und Menschen erzählen. Formkonstanten und Funktionswandel vormoderer Epik, (Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge 4), Stuttgart 2001, S. 65–92; zu Vergils Bedeutung im 16. Jahrhundert s. Stefan Freund (Hg.): Vergil und das antike Epos, (Altertumswissenschaftliches Kolloquium 20), Stuttgart 2008, S. 451–545 („Die Wirkung der Aeneis in Mittelalter und Neuzeit“); Nigel Harris: Monsters, Pictures and Translations. Some Observations on the Reception of Virgil in the

Sixteenth Century, in: Anne Simon/Katie Fleming (Eds.), The Reception of Classical Antiquity in German Literature, (Publications of the Institute of Germanic Studies 99), München 2013, S. 36–63.

⁴ Bücher von Troianischer Zerstörung / vnd vffgang des Römischen Reichs, durch doctor Murner vertüst. Straßburg: Johann Grüninger 1515 (VD16 V1426). Digitalisat: <https://bvbat01.bib-bvb.de/TP61/start.do?View=vd16&SearchType=2> und VD16-Nummer: V 1426. Dazu Eckhard Bernstein: Die erste deutsche Aeneis. Eine Untersuchung von Thomas Murners Aeneis-Übersetzung aus dem Jahre 1515, (Deutsche Studien 23), Meisenheim am Glan 1974; Niko-

laus Henkel: Vergil lesen. Thomas Murners Aeneis-Übersetzung als Weg zur Lektüre eines lateinischen Klassikers, in: Lehren, Lernen und Bilden in der deutschen Literatur des Mittelalters. XXIII. Anglo-German Colloquium, Nottingham 2013, hg. v. Henriette Länemann/Nicola McLelland/Nine Miedema, Göttingen 2017, S. 105–125; Julia Frick: Das Murnerbild in diachroner Perspektive. Plädoyer für eine stärkere Berücksichtigung des Phänomens mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Mehrsprachigkeit, in: Euphorien 109 (2015), S. 247–267; Julia Frick: Thomas Murner, Aeneis dt. (Strassburg 1515). Lateinisch-deutsche Edition und Untersuchungen. Diss. masch. Freiburg i.Br. 2016 (publ. in: Münchener Texte und Untersuchungen, 149, Wiesbaden 2019 in 2 Bde. mit 1533 Seiten).

⁵ Dazu Julia Frick: Schriftliche und visuelle argumenta im Nachdruck von Thomas Murners Aeneis-Übersetzung (Worms 1543), in: Mittellateinisches Jahrbuch 52/2, 2017, S. 231–260.

⁶ Vergilij Maronis dreyzehnen Aeneadische bücher, von Troianischer zerstörung, vnd auffgange des Römischen Reichs, Wormbs: Hofman 1543, 335 S. und III [Bibliotheca Palatina; F2967/F2968]. Bibliotheca Palatina. Druckschriften – Stampati Palatini – Printed Books. Hg. v. Elmar Mittler. Bd. 1: A–K, München 1999, S. 967 Nr. 11165.

⁷ URL: [https://www.digitale-sammlungen.de/de/search?filter=work%3A%22bsb11265970%22,\(30.11.2023\)](https://www.digitale-sammlungen.de/de/search?filter=work%3A%22bsb11265970%22,(30.11.2023)).

⁸ Damit ist jedoch sichergestellt, dass beim Zusammentragen der Bogen kein Bogen vergessen wird oder in falscher Reihenfolge zusammengetragen wird.

⁹ Dieses Buch ist ein sehr gutes Beispiel für die Idee, statt des gelegentlichen Aufschlagens doch lieber mit einer digitalen Kopie zu arbeiten, wenn beim einmaligen Durchblättern alle außergewöhnlichen Bemerkungen, Zeichnungen und Auffälligkeiten notiert worden sind.

¹⁰ Julia Frick: Renaissance eines antiken Klassikers. Thomas Murners Übersetzung von Vergils ‚Aeneis‘ (Straßburg 1515), in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 146/3, 2017, S. 351–368, bes. S. 355f.

¹¹ Weitere Hintergrundinformationen, die hier zu weit greifen würden bei Christoph Wurm: Das „dreizehnte Buch“ der Aeneis – das Supplementum des Maffeo Vegio, in: Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbands, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Heft 3/2015, S. 9–17 (= <https://christophwurm.de/portfolio-item/das-dreizehnte-buch-der-aeneis-das-supplementum-des-maffeo-veggio/> [19.07.2024]).

¹² Vgl. Suet. vita Verg. 46f. und dazu Irene Frings, Mantua me genuit – Vergils Grabepigramm auf Stein und Pergament, in: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 123, 1998, 89–100.

Fortsetzung folgt

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (v.i.S.d.P. Anja Weyer M.A. und Dr. Jörn Kobes M.A., Heimatwissenschaftliche Zentralbibliothek, Hospitalgasse 6, 55543 Bad Kreuznach, Tel. 0671/27571, E-Mail: hwzb@heimatkundeverein-kh.de).